

# Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.00, bei unseren Austrägern monatlich 1.50, vierteljährlich 3.75, durch die Post vierteljährlich 4.00

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg  
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg  
Telephon Nr. 24

Inserate: die einpaltige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsüber

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 213.

Donnerstag, den 15. Oktober 1914.

53. Jahrgang.

## Der Krieg.

Die von Deutschen besetzt. — Große Kriegsbeute in Russland.

Großes Hauptquartier, 14. Okt., mittags. Von Gent befindet sich der Feind, darunter ein Teil der Besatzung von Antwerpen, in eiligem Rückzuge nach Brüssel zum Gestade. Unsere Truppen folgen. Bille ist von uns besetzt. 4500 Gefangene sind dort gemacht worden. Die Stadt war durch ihre Behörden den deutschen Truppen gegenüber als offen erklärt worden, trotzdem hob der Gegner bei einem Umfassungsversuche von Brüssel her Kräfte dorthin vor mit dem Auftrage, bis zum Eintreffen der Umfassungsmasse zu halten. In diese nicht eintraf, war die einzige Folge, daß die belagerte Stadt bei der Einnahme durch unsere Truppen Schädigungen erlitt. Von der Front des Feindes ist nichts neues zu melden.

Nicht bei der Kathedrale von Reims stehen zwei französische Batterien, ferner wurden Lichtsignale von einem Turm der Kathedrale beobachtet. Es ist selbstverständlich, daß alle unseren Truppen nachteiligen feindlichen Maßnahmen mit Streitmitteln bekämpft werden, die Rücksicht auf die Schonung der Kathedrale. Die Bomben tragen also jetzt wie früher selbst die Schuld daran, wenn der ehrwürdige Bau weiter ein Opfer des Krieges wird.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind in Kämpfen bei Schirwindt die Russen geworfen und haben 3000 Gefangene, 26 Geschütze und 12 Maschinengewehre verloren. Syd ist wieder in unserem Besitz. Biala ist vom Feinde geräumt. Weiter südlich sind bei dem Zurückgehen der russischen Vortruppen auf Warschau 8000 Gefangene gemacht und 25 Geschütze erbeutet.

Die Mitteilungen der obersten Heeresleitung. Berlin, 13. Okt. (Str. Bln.) Die heutigen Mitteilungen der obersten Heeresleitung über die Vorgänge an der Ostfront erkennen, daß die Nachricht von der Zerstörung der deutschen Schiffe im Antwerpener Hafen unbegründet gewesen ist, denn danach befinden sich noch 32 deutsche Dampfer und 2 deutsche Segelschiffe im Hafen, von denen nur die Kessel unbrauchbar gemacht worden sind, während die übrigen aber unversehrt sein und auch ihre Ladung noch haben werden.

Außerdem wird aus Bremen berichtet, daß die deutschen Reedereien bereits eine amtliche Aufforderung erhalten haben, Vertreter nach Antwerpen zu senden, um die ihnen gehörigen Schiffe in Empfang zu nehmen und von dort aus wird bestätigt, daß die Meldung, der Lloyd-Dampfer „Gneisenau“ sei versenkt worden, falsch ist. Die Mitteilungen der obersten Heeresleitung sagen über die aus Antwerpen entnommenen belgischen und englischen Truppen nur, daß die Zahl der in Holland Entwaffneten annähernd 28000 Mann beträgt und daß sich darunter 2000 Engländer befinden, und daß anscheinend, wie schon aus holländischen Blättern gemeldet worden war, viele belgische Soldaten sich in Zivilkleidern wieder in die Heimatsorte begeben. Wie groß die Zahl der englischen und belgischen Truppen ist, die an der holländischen Grenze entlang den Weg nach Ostende einzuschlagen versuchten und in welcher Verfassung sie sind, erfährt man nicht. Das wird sich sehr einfach daraus erklären, daß in diesen Mitteilungen der obersten Heeresleitung immer nur über abgeschlossene Vorgänge und Tatsachen berichtet wird. Es unterliegt keinem Zweifel und wird auch durch verschiedene Meldungen aus holländischen Quellen bestätigt, daß unsere Armee vor Antwerpen sofort an die natürlich schon vorher ins Auge gefaßte Aufgabe gegangen ist, nach dem Falle Antwerpens den Aufmarsch nach Westen fortzusetzen und den stehenden belgischen und englischen Truppen den Weg zur See zu verlegen. Dabei ist es nach verschiedenen Berichten zu kämpfen gekommen, aus denen die Feinde fluchtartig durch Gent in der Richtung nach Ypern und Brüssel abgezogen sind. Von dem Resultat dieser Rückzugskämpfe der aus Antwerpen entkommenen Belgier und Engländer wird man wohl in einem näheren Bericht der obersten Heeresleitung hören. Der General v. Blume schreibt: „Nach Lage der Verhältnisse ist es nicht wahrscheinlich, daß ein erheblicher Bruchteil von ihnen auf diesem Wege noch Rettung finden wird. Der Zeitpunkt, an dem ganz Belgien tatsächlich in deutscher Gewalt sein wird, ist nun sehr nahe.“

### Auf unserem linken Flügel.

Bern, 13. Okt. (Str. FreSt.) Von Epinal bis zur schweizerischen Grenze sind seit frühem Morgen heftige Gefechte im Gange, die südlich von Illkirch und Dammerkirch im Sundgau begannen.

### Der Einzug in Antwerpen.

Amsterdam, 14. Okt. (Str. FreSt.) Der „Maasbode“ hat das Antwerpener Gemeinderatsmitglied Stroum über den Hergang des Einzugs der deutschen Truppen befragt. Stroum äußerte sich folgendermaßen: Als der deutsche Parlamentär am Freitag auf das Stadthaus

kam, waren nur fünf Schützen und einige Gemeinderatsmitglieder anwesend; der Bürgermeister und die anderen Mitglieder waren dem Parlamentär entgegengegangen, doch sie hatten einen verkehrten Weg genommen. Als der Parlamentär die Gemeinderatsmitglieder sah, erklärte er, daß er nicht mit Bürgern unterhandeln wolle, er verlangte den Militärgouverneur zu sprechen, doch dieser war weder bei dem Zivilgouverneur noch sonst irgendwo zu finden. Der Parlamentär erklärte darauf: „Dann bleibt nichts anderes übrig als eine Fortsetzung der Beschießung! Doch vielleicht ist noch ein anderer Weg zu finden, nämlich daß unsere Truppen in die Stadt einrücken.“ Das geschah denn auch. An der Spitze der Truppen ritt der Antwerpener Großkaufmann v. Mallinckrodt, eine in der Stadt sehr bekannte Persönlichkeit. Er ritt nach seinem eigenen Haus, wo das Dienstmädchen an der Tür stand und nicht wenig erschrocken, als es plötzlich seinen eigenen Herrn vorbeikommen sah. — Daß die Zustände in Antwerpen gut zu sein scheinen, geht für den Berichterstatter des erwähnten Blattes auch aus der Tatsache hervor, daß Stroum ihm ein Telegramm für seine Familie mitgab, die nach Holland geflüchtet war; er beschwerte, daß die Familie so schnell wie möglich nach Antwerpen zurückkehren solle, da die Verhältnisse in Antwerpen gut seien.

### Der neue Kommandant von Antwerpen.

Berlin, 14. Okt. (Str. Bln.) Die „Meer Ztg.“ berichtet: Der Militär-Polizeimeister von Mech, Generalmajor v. Bodenhausen, ist zum Kommandanten der Festung Antwerpen ernannt worden.

### Die Vernichtung der „Pallada“.

Berlin, 13. Okt. (Str. Bln.) Die Vernichtung des russischen Kreuzers „Pallada“ durch den Torpedoschiff eines unserer Unterseeboote wird in den Blättern von dem Gesichtspunkte aus besonders begrüßt, daß in dieser prompten Wirkung eines Torpedoschiffes ein neuer Beweis für die Tüchtigkeit unserer Unterseeboote liegt, ein Beweis, den unsere Feinde und auch die Neutralen gewiß beachten werden. Dazu kommt, daß die Russen in der Ostsee nicht viel zu verlieren haben und daher den Verlust des einen Kreuzers schon schwer empfinden. — Die russische Ostseeflotte zählt außer der Bajan-Klasse nur noch drei Panzerkreuzer, hat mithin durch die Vernichtung der „Pallada“ ein Sechstel ihres bisherigen Bestandes an Panzerkreuzern verloren. Der Verlust ist also relativ erheblich größer und fühlbarer für die russische Ostseeflotte als die neuliche Vernichtung der drei Panzerkreuzer der Gressy-Klasse für die englische Panzerkreuzerflotte.

Stocholm, 13. Okt. (Str. Bln.) Die siegreiche deutsche Flottenaktion in der Ostsee erregt hier schon

## Die Sünden der Väter.

Die Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Ritzel. (6. Fortsetzung.)

Er hatte mit einem Eifer und einem Nachdruck gesprochen, der gegen eine unbegründete Anklage zu verurteilende Geberde machend, als halte er es unter seiner Würde, noch ein Wort über den Gegenstand zu verlieren, fügte er hinzu: „Ich für mein Teil hab mir gegen dein Onkel nicht er so am Ende noch mir zu laad (leid) getan! Aber was du nit, daß es ihm domols recht zu Paß kam, daß Baam den Försterfranz totgeschmissen hot?“ Frau Richter war bleich geworden und sah ihren Mann mit einem ängstlich forschenden Blicke an. Sie wußte, daß er einen Trumf ausspielen wollte, wenn er diesen hämischen Anschlag — das war so seine Art mit hingeworfenen Aussagen zu reizen und dann schonungslos das vorzubringen, was er im Schilde führte. Ein Gefühl des Efels erfaßte sie. Dieser offenen Natur war dies Versteckenspielen unsäglich zuwider und gewohnt, allem was zweifelhaft erschien, sofort auf Grund zu gehen, trat sie energisch auf den sie mit listigen beobachtenden Gatten zu und fragte kurz: „Willst du mir endlich sage, was du seit gestern owend genau waacht? Was mein Onkel vorzuwerfe is? Willst du ihm am Ende wasgebe, daß das Unglück mit dem Försterfranz nit von selbst is — daß mein Onkel dabei die Hand im Spiel gehabt hot? Ähnlich wär dir's!“ „So — ähnlich wär mir's? Du host jo, waach Gott, e Meinung von dem eigne Mann! Aber freilich — wenn mein Onkel in Paß is, dann muß sich jo alles dunde! Wenn du aber glaabst, daß der Gerlach domols bei dem Unglück nit die Hand im Spiel gehabt hot, dann bist du widder uff dem Weg! Es is aaner do, der bezeuge kann, daß dein Onkel nit der Geschicht mit unschuldig is!“

Einen Augenblick stand Frau Christine betroffen und fuhr wie von jähem Schreck ergriffen mit der Hand nach dem Herzen, dann aber war es, als ob ein erleuchtender Gedanke in ihr aufblühte, und in verächtlichem Tone sagte sie: „Ich kann mir denke, woher dei Weisheit kimmt! Deswege host du den alte Branntweinklump, den Naz, gestern owend noch ins Haus geloffe, nor um ihn auszuhorsche? Un was der in sein Dusef schwächt, des nimst du for bar Münz? Do hätt ich dich doch for geschaidter gehalten!“

Frau Christine mußte wohl mit ihren Worten das Richtige getroffen haben, denn zornig fuhr der Bauer auf: „Du Siemegescheidt waacht natürlich widder alles am beste! Ich froge dich aber nur: worum hot dann dein Onkel den Naz so lang im Haus gehalten, wenn er so en Branntweinklump is, wie du sagst? Doch nur um ihm das Maul zu stoppe! Jetzt hot der Gottfried den alte Mann gestern owend wege mir un widder mir hinausgeschmissen, un do is der Naz uff der Stell uff und davon! En fauberer Hochzeiter host du dir do ausgefucht, Lottche, der sich an eme schwache alte Mann vergreift! Daß der Naz jetzt laa Blatt mehr vord Maul nimmt — des kann ihm laa Mensch verdente!“

„Un der Naz will behaupte, daß mein Onkel —“ „Daß dein Onkel wahrscheins an dem Seil gezogen hot, mit dem sie de Baam niederreife wollte, grad in dem Augenblick, wie der Försterfranz uff de Schlag getrete is!“ unterbrach der Bauer die ihn mit bleichem Gesicht Anstarrende.

„Nit wahr is es — nit wahr!“ schrie Frau Christine gequält auf. „Weil dem Onkel endlich die Geduld mit dem alte Saufaus ausginge is, sagt ihm der des jetzt noch! Verllage muß der Onkel den Sterk!“

„So, verllage, maanft du? Er werd sich hüte, die alt Geschicht an die groß Glock zu hänge! entgegnete der Bauer. „Dann verzählt ewe der Naz alles ganz genau wie's gewese is! Dann verzählt er, daß sich dein Onkel wie en Verzweifelter über den tote Försterfranz geworfe un in aam fort gerufe hot: Des hab ich nit gewollt — des hab ich nit gewollt! Dann

verzählt der Naz, daß dein Onkel monatelang noch dem Unglück wie das böse Gewisse selbst herumgange is — verzählt, daß dein Onkel mit dem Försterfranz spinnereind war, und alles das kann der Naz beschwöre! So — jetzt geh hin un sag dein Onkel alles widder — er wird jo selbst am beste wisse, was er zu tun hot! Aber des sag ich dir“, — hier wendete sich der Bauer wieder gegen seine Tochter — „en Vorsich, dem sein Vatter aan umgebrocht hot, der kimmt mir nit als Tochtermann ins Haus — des loß dir gesagt sein!“

Noch vor zwei Tagen hätte Lottchen derartigen Worten des Vaters wohl kindisches Schmollen und leidenschaftliches Bitten entgegengesetzt und hätte wahrscheinlich damit erreicht, daß der Vater sich wie immer ihrem Willen gefügt und den von der Tochter Erwählten als Schwiegerjohn, wenn auch mit saurer Miene, willkommen geheißen hätte — heute ließ das Mädchen die Willensmeinung des Alten ruhig über sich ergehen, als wäre sie damit vollständig einverstanden. Das hatte in erster Linie die in ihr verlegte weibliche Eitelkeit bewirkt, weil Gottfried Gerlach nicht sofort gestern nach seinem Heimkommen zu ihr geeilt war, dann aber mochte auch die Neigung zu dem immer ernst gesinneten Burschen nicht so tief in dem Herzen Lottchens wurzeln, wie sie es sich im Anfang selbst eingerebet hatte. An jenem Pfingsttage droben bei dem Feste am Glaskopf hatte sie in einer seltsam weichen träumerischen Stimmung der Werbung des Burschen Gehör gegeben, weil Gottfried ihr in seiner Uniform von allen anwesenden Burschen am besten gefallen hatte. Das Widerstreben ihres Vaters hatte ihre Neigung erst recht aufgestachelt, doch war ganz von selbst im Laufe der verfloffenen Monate eine Ernüchterung in ihren Gefühlen eingetreten, da der Gegenstand ihrer Neigung fehlte und andere Freier sich um sie, die gute Partie drängten.

Sie hätte die Wahl unter den ersten Burschen des Ortes haben können, unter Burschen, die das Blaue vom Himmel für sie herabholen würden, wenn sie es verlangte, und sollte ihre Freiheit dahingehen, um einem Manne anzugehören, der es noch nicht der Mühe wert gehalten hatte, ihr auch nur ein

infolge der geographischen Lage Schwedens das wärmste Interesse. Das russische amtliche Eingeständnis, daß der Panzerkreuzer „Pallada“ mit Mann und Maus sank, zeigt, wie glänzend das Gegenstück zum Sieg in der Nordsee über die Engländer geglikt ist. „Stockholms Dagblad“ hält die Rührigkeit der deutschen Unterseeboote für den Auftakt weiterer Ereignisse in der Ostsee. Der entkommene russische Kreuzer „Bajan“ hat offenbar aus Furcht vor einer Wiederholung der englischen Katastrophe die untergehende Mannschaft der „Pallada“ im Stich gelassen.

#### Der Krieg gegen Rußland.

Berlin, 14. Okt. (Gr. Bl.) Wie dem Berliner Tageblatt aus Lyck gemeldet wird, ist der Bürgermeister dieser Stadt, der bei der ersten Besetzung der Stadt durch die Russen als Geisel mitfortgeschleppt worden war, nach Petersburg gebracht worden.

Wien, 14. Okt. (Gr. Bl.) Prinz Karl von Soims, der einzige Sohn des Chefs des Freiwilligen Automobilkorps, ist auf dem nördlichen Kriegsschauplatz gefallen.

#### Die Säuberung Galiziens.

Wien, 14. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Gestern schlugen unsere gegen Przenyśl anrückende Kräfte, unterstützt durch einen Ausfall der Besatzung, die Einschließungstruppen derart zurück, daß sich der Feind jetzt nur noch vor der Ostfront der Festung hält. Bei seinem Rückzuge stürzten mehrere Kriegsbrücken nächst Sosnica ein; viele Russen ertranken im San. Östlich von Chyrow dauert der Kampf noch an. Eine Kosakendivision wurde von unserer Kavallerie gegen Drobobycz geworfen. — In den durch sehr ungünstige Witterung und schlechte Wegeverhältnisse außerordentlich erschwerten Märschen und Kämpfen der letzten Wochen hat sich die Leistungsfähigkeit unserer Truppen glänzend bewährt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Generalmajor.

#### Trene Waffenbrüderschaft.

Wien, 13. Okt. (Gr. Bl.) Eine amtliche Darstellung über die Tätigkeit der österreichischen 30,5 Ctm. Mörser-Batterien hebt deren außerordentliche Beweglichkeit, leichte Transportmöglichkeit und rasche Kampfbereitschaft hervor, wodurch sie bei Givet, Namur, Lüttich und Maubeuge wertvolle Dienste leisteten. Bei Givet und Maubeuge operierten die österreichischen Geschütze allein, da die deutschen 42 Ctm.-Geschütze nur auf der Eisenbahn befördert werden können, während die Stobamörser auf Kraftwagen verladen bereits eine Stunde nach der Ankunft vor den Festungen feuerbereit waren.

Budapest, 13. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der deutsche Generalkonsul Graf Fürstenberg richtete an den Bürgermeister Barczy folgende Depesche: „Empfangen Sie, verehrter Herr Bürgermeister, meinen herzlichsten Dank für die gültige Mitteilung, durch die Sie mich davon verständigten, daß Sie eine Ihrer Hauptstraßen und einen Hauptplatz auf den Namen Kaiser Wilhelms bezw. auf den Namen der Stadt Berlin taufen. Ihre Begünstigung beförderte ich an die kompetente Stelle in der Hoffnung, daß dieser Beschluß des Vaurats, den dieser auf Ihren Antrag und den Antrag des Magistrats der Haupt- und Residenzstadt Budapest erbracht hat, ein neues Band unseres auf das Wohl Ungarns und Deutschlands gerichteten Zusammenwirkens sein werde.“

#### Aus Kamerun.

Berlin, 14. Okt. (Amtlich.) Aus Kamerun liegt eine Meldung des Gouverneurs Obermaier von Anfang September vor, wonach Stimmung und Gesundheit der weißen Bevölkerung ausgezeichnet ist. Die Eingeborenen verhalten sich ruhig.

#### Das Zurückdrängen der Russen in Persien.

Wien, 14. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet aus Konstantinopel: Die Zusammenstöße zwischen den russischen Grenztruppen und den vordringenden Schahsewennen verlaufen sehr

einziges Mal zu schreiben, der so ernst und gemessen war, als sei er fünfzig Jahre alt — es war bei ruhigem Ueberlegen eigentlich ein recht dummer Plan. Da wäre ihr des Werthers Mathias schon viel lieber. Bei dem Gedanken an den immer lustigen Mathias und an das, was dieser ihr gestern Abend zugeflüstert hatte, durchzuckte Vottchen eine stürmisch-freudige Empfindung. Hatte ihr Mathias nicht ganz unverblümt zu verstehen gegeben, daß sein ganzes Herz ihr gehöre, daß er sich überreicht habe, als er zu Elisabeth Gerlach in nähere Beziehungen trat? Sie hatte der verschleierte Werbung des Burschen nicht gewehrt. Warum sollte sie auch? Auf Elisabeth Gerlach rückte sie zu nehmen, das fiel ihr nicht ein, und ob es mit Gottfried und ihr wirklich Ernst wurde, das stand doch bei dem Widerstand der Vaters sehr in Frage! Jetzt hörte sie sogar, daß Gottfrieds Vater eine schwere Schuld auf dem Gewissen trug. Deswegen war der Mann so finster und in sich gekehrt — deshalb ging er allen Leuten aus dem Wege!

Blitzschnell reichte sich diese Gedankenfolge nach den letzten Worten des Vaters in Vottchens Innerem und ein unheimliches Gefühl beschlich sie bei der Vorstellung, daß sie in das nächste Verwandtschaftsverhältnis mit einer Familie treten sollte, deren Oberhaupt mit dem Fluch eines ungeführten schweren Verbrechens belastet war. „Nein, nein — um Himmelswillen nein!“ schrie es in ihr auf, und doch durchzitterte sie ein schneidendes Weh. Trotz allem war Gottfried ihrem Herzen teuer — das fühlte sie jetzt, da sie ihn aufgeben sollte; mochte sie sich wehren wie sie wollte und sich unvernünftig schelten, daß sie nur einen Augenblick in Erwägung zog, ob sie die Beziehungen zu dem Burschen lösen sollte oder nicht — immer wieder tauchte die männlich feste Gestalt Gottfrieds mit den treu blickenden braunen Augen vor ihrem inneren Gesichte auf und immer wieder hatte sie das bestimmte Empfinden, daß sie am Herzen dieses Mannes ihr wahres Glück gefunden hätte.

„No — dann red doch emol e paar Wörter!“ fuhr der Bauer die sinnend Dastehende jetzt unweirsch an. „Meer maant, du läst Kalermer mache! Hast du dann nit gehört, was ich gesagt hab?“

(Fortsetzung folgt.)

blutig und für die Russen verlustreich. Die Petersburger Telegraphen-Agentur berichtet, daß sich auch im Gebiete von Kaleschin die antirussischen Kundgebungen häufen. Die von der Abgrenzungskommission in der Gegend von Baschal und Sarai errichteten Grenzpfähle wurden ausgerissen. An der Grenze erscheinen zahlreiche Fidaïs, die gegen Rußland agitieren. In den Provinzen Bilan, Aserbeidschan und Chorassan wurden die russischen Bedeckungsmannschaften von den Gouverneuren aufgefordert, abzutreten. Eine außerordentliche Session des Medschlis, die dieser Tage zusammentritt, wird in dieser Hinsicht wichtige Beschlüsse fassen.

#### Aufbruch in Südafrika?

London, 14. Okt. (Gr. Bl.) Folgendes Telegramm des General-Gouverneurs der südafrikanischen Union hat nach einer Reuter-Meldung der Staatssekretär der Kolonien empfangen: „Seit der Entlassung des Generals Beyers als Kommandant des südafrikanischen Heeres zeigten sich verschiedene Tatsachen, die darauf hinauslaufen, daß unter den Truppen des Nordwestens der Kapprovinz Unruhen im Gange waren, die auf Befehl des Oberstleutnants Mariß entstanden. Die Regierung beschloß, ihn von seinem Kommando zu entheben. Major Ben Brouwer wurde in das Lager des Obersten Mariß geschickt, um ihn zur Rechenschaft zu ziehen. Doch Ben Brouwer wurde bei seiner Ankunft durch Mariß gefangen genommen. Dann wurde Ben Brouwer wieder in Freiheit gesetzt, aber man gab ihm ein Ultimatum mit, worin gesagt wurde, daß, wenn die Regierung der südafrikanischen Union ihm (Mariß) nicht vor Sonntag den 11. um 10 Uhr morgens Garantien gegeben hätte, und wenn nicht den Generälen Herzog, de Wet, Beyers, Kemp und Müller die Erlaubnis gegeben werde, im Lager des Mariß mit ihm zu konferieren, so werde er einen Angriff auf die Truppen des Obersten Brits unternehmen und in die Union eindringen. Der Major Ben Brouwer erklärte, daß Mariß außer über seine eigenen Truppen noch über ein deutsches Kontingent verfüge. Außerdem hat Mariß alle Offiziere und Soldaten verhaften lassen, die sich weigerten, sich an die Deutschen anzuschließen. Major Ben Brouwer gab Kenntnis von einem Abkommen, das Mariß mit dem Gouverneur der deutschen Kolonie von Südwestafrika getroffen und unterzeichnet hatte, worin die Unabhängigkeit der Union als Republik garantiert wurde, in Tausch für die Walfischbay und andere Teile des englischen Grundbesitzes, die an Deutsch-Südwestafrika überlassen werden sollen. Ferner verpflichteten sich die Deutschen, nur dann in das Gebiet der südafrikanischen Union einzudringen, wenn Mariß darum ersuche. Mariß behauptet, genügend Waffen, Munition und deutsches Geld zu haben. Die englische Regierung trifft die strengsten Maßregeln und wird den Belagerungszustand über ganz Südafrika verhängen.“

Amsterdam, 14. Okt. (Gr. Bl.) Daß die Nachricht von dem Aufstand in Südafrika Beunruhigung in England hervorgerufen hat, geht aus einer Meldung der „Times“ hervor, nach der das rhodesische Kontingent, das heute nach England abreisen sollte, beschloßen hat, in Südafrika zu bleiben. — Der Vertreter der „Times“ in Kapstadt hatte eine Unterhaltung mit dem früheren Präsidenten des Oranje-Freistaates, dem jetzigen Senator Reich, bei der dieser erklärte, daß Mariß verrückt geworden sein müsse. Er, Reich, könne nicht glauben, daß Herzog Beyers, Kemp, Müller und de Wet in die Pläne des Mariß eingeweiht seien.

Von unserem Sonder-Berichterstatter.

#### Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder.

(Unberecht. Nachdr. verb.) Kaiserliches Hauptquartier Die Eisenbahntuppen im Kriege.

Die Leistungen unserer Eisenbahner im Kriege sind von mir schon wiederholt geschildert worden und so glaube ich auch den nachstehenden Darlegungen eines Fachmannes Raum in meinen Kriegsbriefen verstaten zu sollen, aus denen die Zusammenfassung und Arbeitsweise unserer Eisenbahntuppen deutlich erkennbar ist.

Die Leitung des gesamten Militäreisenbahnwesens liegt in den Händen des Chefs des Feldeisenbahnwesens, der sich im Großen Hauptquartier befindet. Ihm unterstehen außer den Linienkommandanturen die Militäreisenbahndirektionen, denen die Eisenbahntuppen als ausführende Organe zugeteilt sind. Diese Truppen gliedern sich in Bauruppen und Betriebsruppen. Die Bauruppen — in Kompagnien zusammengefaßt — stellen — weit voraus, oft hinter den Kavalleriedivisionen — die vom Gegner zerstörten Eisenbahnkonstruktionen (Brücken und Tunnel) wieder her. Ihre Ausbildung und ihre Ausrüstung mit Gerät, Feldbahnen und Brückenmaterial befähigen sie, alle im Felde in Frage kommenden technischen Aufgaben zu lösen. Eine große Anzahl solcher Konstruktoren in Belgien und Frankreich ist dank des unermüdblichen Fleißes dieser Brückenkompagnien hergestellt. Große Umgehungsbahnen um gestörte Tunnel herum sind geschaffen. Tag und Nacht arbeiten die Leute, um die gestörten Bahnstrecken wiederherzustellen, um den vordringenden Armeen den Nachschub von Verpflegung und Munition so bald als möglich zuzuführen. Weiter rückwärts, dort, wo größere Sicherheit gegen feindliche Unternehmungen herrscht, sind die von den Eisenbahndirektionen der deutschen Bahnverwaltungen gestellten Baulonnen sowie unsere großen deutschen Brücken- und Bahnbauunternehmungen beschäftigt und bemüht, das gleiche zu leisten wie die zum Teil im feindlichen Feuer arbeitenden Baulonnen. — Zur Durchführung des Bahnbetriebes bei den Militäreisenbahndirektionen sind die Betriebskompagnien eingesetzt und zwar auch soweit vorgeschoben, wie nur irgend möglich. Weit hinten — der Heimat zu — betätigen sich die von den heimischen Bahnverwaltungen überwiesenen Betriebskolonnen. — Es werden etwa 50000 Mann sein, die so in rastlosem

Eifer und oft unter den schwierigsten Verhältnissen unter voller Einsetzung ihrer Kräfte die neuzeitliche Ausnutzung der umfangreichen fremdländischen Bahnen ermöglichen. Zahlreiche allerhöchste Gnadenbeweise und Belohnungen spornen die Mannschaften zu immer neuen Taten an. —

Der „Brückenprofessor“.

Ich sah heute dem Brückenbau einer Eisenbahnabteilung zu. Die Franzosen haben fast keine der Eisenbahnbrücken und auch der gewöhnlichen Straßenbrücken, die über die Maas führen, unbeschädigt gelassen, weil sie sich ja sagen mußten, daß vor allem eine intakte Eisenbahnlinie von der Grenze nach Paris uns den Vormarsch ganz außerordentlich erleichtern würde. So haben sie denn neben den Tunnels und Straßenbrücken auch die Eisenbahnbrücken, vielfach in sehr sinnreicher Weise, zerstört.

Die Straßenbrücken hat unsere Pioniermannschaft wie schon mehrfach von mir erwähnt worden ist, durch Pontonbrücken und zusammengezogene Maastähne mit darübergezogenem Plankebelag ersetzt. Die Eisenbahnbrücken aber erfordern eine etwas wichtigere Unterlage und Stabilität. — Hier, wo ich mich zurzeit in der schönen Bogen einen bemalten Berg, durch den die Bahn im Tunnel geht. Nun sind nicht nur die beiden vor und hinter dem Tunnel befindlichen Eisenbahnbrücken, sondern auch der Tunnel selbst gesprengt worden. Eine Riesenaufgabe erwuchs also gerade hier unseren Ingenieuren. Denn es steht nur ein kleines Gebiet zur Neuanlage der Strecke zur Verfügung, da natürlich alle Wege an die Brücken und den inzwischen ebenfalls schon wiederhergestellten Tunnel herangeführt werden müssen. Anf der nächsten, der deutschen Grenze zu gelegenen Station aber hatten bereits zahlreiche Transportzüge der Weiterbeförderung, da naturgemäß nur ein kleiner Teil ihres Inhalts mit Automobilen und durch die Stationen weitergeführt werden kann. Also heißt es Tag und Nacht im Betriebe sein und alle Kräfte anspannen. So wimmelt es denn in dem engen Raume zwischen Fluß und Berg wie in einem Ameisenhaufen. Hoch oben aber auf dem Trümmerrest des einen Brückenpfeilers aber thront der Leiter des Neubaus, ein schwebendes Hauptmann der Reserve, der so vertraut mit allen Details der Metallarbeiten und Apparaten hantiert, daß ich einen der Unteroffiziere nach dem Namen frage. Und natürlich ist es ein grundgelehrtes Haus, ein deutscher Brückenbauingenieur hier im Sturm und Wind mit derselben Beharrlichkeit, die er in der Militärschule gelehrt hat, die neue Welt unterhalb der alten erstehen, indem er die alten Pfeilerreste als Schutzwehr gegen die starke Strömung des Flusses ausnutzt. Aus einer benachbarten Fabrik wurde ein Dampftrahn requiriert, der Bauholz und Eisenteile abtransportiert und nachdem die Truppe in einem schönen alten Tannen- und Buchenwald Mustering gehalten von dem ging es an das Fällen und Zurechtschneiden von mächtigen Pfoften, die mittels vier Handkrümmen mit einem Bargegewicht von je 10 Zentnern zwei Meter tief in das Flußbett getrieben wurden. Je 18 dieser Pfoften bilden einen neuen Brückenpfeiler, deren Verbinder untereinander durch je sechs 17 Meter lange Breitflanzige Differenzier-Träger hergestellt sind. Auf diese werden dann die Holzschwelle aufgeschraubt, die Schienen auf diesen befestigt und schon kann der Zug die 95 Meter Spannweite aufweisende neue Brücke passieren. Auf dem Strom zum Betriebe der Bohr- und Sägemaschinen trischer Strom zum Betriebe der Bohr- und Sägemaschinen war glücklicherweise in der Stadt zu haben und für den Transport der je 5 Tonnen wiegenden schweren Eisenträger aus Luxemburg stand ein nicht weniger als 11 Meter langes Lastautomobil zur Verfügung, das eine Berliner Firma unseren Eisenbahntuppen überlassen worden vor dem Kriege zu Versuchszwecken überlassen hatte. So war es möglich, in der Zeit vom 18. September bis 2. Oktober, also innerhalb zwei Wochen, mit Hilfe von 400 Mann der in Hanau (früher bei Schöberg bei Berlin) garnisonierenden Eisenbahner die zerstörte Bahnlinie wieder fahrbar zu machen. Dann packen die Leute ihre Piken und Schaufeln, Feldbahnen und Wasserpumpen, Säge- und Bohrmaschinen, Hammer und Pontons wieder auf die Bahn und fort gehts, den nächsten Trümmersfeld entgegen, um unter der Leitung des „Brückenprofessors“ ihre wichtige Arbeit als Heilmannchen des Weltkrieges weiterzuführen. Und wer da glaubt, daß dabei noch Arbeitszeit und Pionier da glaubt, daß dabei noch Arbeitszeit und Pionier gefragt wird, der irtet sich gründlich. Eine jede Kompagnie hat den Ehrgeiz, die andere auszustechen und so kommen Tagesleistungen zustande, von denen in Friedenszeiten nicht die Rede ist. Alle besetzt der eine Gebirgs- türen öffnen und rufen können: Paris! Alles ansteigen! —

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

#### Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

15., 16. und 17. Oktober 1870 — Soissons.

Am 1. Oktober zu später Nachtzeit kapitulierte die Festung Soissons. Der tapfere Kommandeur Oberstleutnant de Noue hatte die Übergabe solange als möglich abgelehnt, erst als die von der deutschen Artillerie in den Festungswerken gemachte Bresche so groß war, daß die Festung mit Sicherheit nun den Sturm erwarten konnte, erfolgte die Übergabe. Diese war für die Festung Soissons die größte Niederlage; denn in die Festung Soissons mündet die Eisenbahn Mezières—Laon—Paris. Die den Fall von Soissons war wieder ein Transporthemmnis beseitigt und die Verbindung mit Paris erleichtert. Die Kapitulation von Soissons wurde auf der Grundlage der Bedingung der Sedan-Kapitulation abgeschlossen. Die Offiziere erhielten gegen Ehrenwort freien Abzug, die Mannschaften zogen am 16. Oktober berauscht und in Unordnung zum Reims-Tore hinaus, um vom Bataillon

Barbog nach Chateau-Thierry geführt zu werden. Am 17. Oktober zog der Großherzog von Mecklenburg an der Spitze der Truppen, namentlich der Landwehr, in die Stellung ein. Die Verluste auf deutscher Seite während der dreiwöchentlichen Zernierung und bei täglichen Vorstoßgefechten waren gering. Es kamen in deutsche Gefangenenschaft 99 Offiziere und 763 Mann und wurden 128 Geschütze und viel Kriegsmaterial erbeutet.

## Deutschland.

Berlin, 14. Oktober.

Zum Militärattaché bei der deutschen Botschaft in Rom ist, wie die „Neue Gesellschaftliche Korz.“ er-  
annt worden. Er ist der älteste Sohn des  
verstorbenen Generals der Infanterie Lothar von  
Schweinitz, aus dessen Ehe mit Miß Anna Jay aus  
dem Jork. Sein Vater war lange Zeit deutscher Bot-  
schafter in Wien und Petersburg. Er selbst ist aus  
dem 1. Garde-Regiment zu Fuß hervorgegangen, am  
14. November 1873 in Wien geboren, also 40 Jahre  
alt und war bis vor kurzem Kompaniechef im Füsilier-  
regiment Nr. 35 in Brandenburg a. H. Seit dem 26.  
März 1898 ist Herr v. Schweinitz vermählt mit der  
Herrn Viktoria zu Eulenburg, einer Tochter des Mini-  
sters des königlichen Hauses Grafen August zu Eulenburg.  
(W. B. Amtlich.) Dem Auswärtigen Amt gehen  
et einiger Zeit von allen Seiten Briefe und Geld-  
anfragen, die für deutsche Kriegsgefangene in den  
verschiedenen Ländern bestimmt sind, mit der Bitte um  
Beschleunigung zu. Wie durch Veröffentlichungen in  
der Presse bekannt gemacht worden ist, können von jetzt  
an Postsendungen von Kriegsgefangenen und für solche  
besonders allgemein angenommen und befördert werden.  
Zur Vermittlung des Auswärtigen Amtes bedarf es  
keiner besonderen Erlaubnis. Die Inanspruchnahme der Vermittlung hat  
keine Verzögerung der Postbeförderung zur Folge.  
Der Bundesrat stimmte der Vorlage betreffend  
die Vornahme einer kleinen Viehzählung am 1. Dezem-  
ber 1914 und dem Antrag Preußens betreffend den  
Verzicht auf eine Befähigung über die Zahlung von  
Verbindlichkeiten in Ostpreußen zu.

Berlin, 12. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der  
kommandierende General des 8. Armeekorps,  
Generalleutnant Luettich von Tscheppe und Weidenbach, ist  
in anderweitiger Verwendung in das Große Haupt-  
quartier berufen worden. An seiner Stelle ist General-  
leutnant Niemann, Kommandeur der 15. Division, zum  
kommandierenden General des 8. Armeekorps ernannt  
worden.

München, 14. Okt. (W. B. Nichtamtlich.)  
Der König leidet an einer leichten Indisposition, über  
die folgendes mitgeteilt wird: Über der linken Schulter  
hat sich eine kleine Zellgewebsentzündung gebildet, die  
eine Operation auf operativem Wege notwendig machte.  
Die Operation wurde von Generalarzt Prof. Dr. v.  
Köster und Leibarzt Obermedizinalrat Dr. v. Köhler  
durchgeführt und verlief glatt. Die Heilung vollzieht sich  
sehr rasch. Das Allgemeinbefinden ist gut. Zu irgend-  
welcher Besorgnis ist keinerlei Anlaß vorhanden. Der  
König verbringt einige Stunden des Tages im Garten  
des Wittelsbacher Palais. Voraussichtlich wird er sich  
in einigen Tagen zur Erholung nach Leutstetten begeben.

## Ausland.

### Orient.

Bukarest, 12. Okt. (W. B. Nichtamtlich.)  
Das eigenhändig geschriebene Testament des Königs ist  
am 26. Februar 1899 datiert, mit einem Zusatz vom  
17. Dezember 1911 versehen. Der König bemerkt darin  
ausdrücklich, daß er, nahezu 60 Jahre alt, die Pflicht  
hat, seine letzten Verfügungen zu treffen. Sein Leben  
ist eng mit seinem geliebten Lande verknüpft, daß  
er wünscht, daß es auch nach seinem Tode Beweise  
seiner Liebe erfahre. Es heißt dann weiter: Trotz aller  
Schwierigkeiten, die sich mir entgegenstellen, trotz aller hef-  
igen Angriffe gegen mich ging ich ohne Furcht auf  
dem Wege des Rechtes vorwärts. Vertrauend auf Gott  
und die Treue meines Volkes gelang es mir, an der  
Schwelle der Donau und am Schwarzen Meere einen  
Ehrenfriedensvertrag mit einer guten Armee und mit allen Mitteln  
zu schließen, die ihn befähigen, seine schöne Stellung zu  
wahren und dereinst seine hohen Stellungen zu ver-  
erben. — Seinem Nachfolger empfiehlt der König  
den Wahlspruch: Alles für das Land, nichts für mich.  
Der König dankt sodann allen von Herzen, die mit ihm  
gesprochen haben, und verzeiht allen, die gegen ihn geschrieben  
haben, Zweifel an seinen guten Absichten zu erwecken.  
Er dankt allen seine letzten Grüße voller Liebe und  
hofft, daß auch zukünftige Generationen sich dessen von  
seiner Zeit erinnern, der sich mit ganzer Seele seinem  
Vaterlande widmete und in dessen Mitte er glücklich  
starb. Das Testament enthält sodann Anordnungen für  
den Fall des Königs, das der König einfach wünscht.  
Der König wünscht in Cutrea de Agres beigesetzt zu  
werden. Nur wenn die Hauptstadt wolle, daß er in  
seiner geliebten Bukarest bleibe, so solle die  
Bestattung in Cutrea bis zum Bau eines Mausoleums  
aufgeschoben sein. — Das Testament setzt den zukünftigen  
König als Universalerben ein und setzt Legate fest für  
den Kaiser, die Kaiserin, die Kaiserinwitwe und die Mitglieder des Königshauses.  
Zusatz des Testaments erwähnt sind: Ferner  
12 Millionen Lei für wohltätige Zwecke be-  
stehend aus 600 000 Lei für die nationale Kirche und je  
300 000 Lei für die katholische und evangelische Kirche.  
Der König verfügt, daß alle Würdenträger, welche  
ihm Dienste erwiesen haben, Kunstgegenstände als  
Erbteil erhalten.

### Mexiko.

New York, 14. Okt. (Str. Frst.) Zapata  
in der Stadt Mexiko ein, zog sich aber nach einigen  
Tagen zurück. Die Friedensverhandlungen zwischen

den kriegführenden Parteien dauern an; doch sind die  
Ergebnisse zweifelhaft.

## Sofales.

Weilburg, 15. Oktober.

† Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Bergassessor  
Leutnant d. R. Remy aus Weilburg. — Sanitäts-  
Unteroffizier August Sabel aus Diez bei der 11. Kom-  
panie Inf.-Regt. Nr. 28. — Unteroffizier Paul Jung  
aus Diez beim Dragoner-Regt. Nr. 20. — Landwehr-  
mann Jakob Schuy von Steinbach, gleichzeitig wurde er  
zum Unteroffizier befördert. —

\* Eine Prophezeiung für das Jahr 1914 will ein  
Berichterstatter der „Wiess. Ztg.“ im hundertjährigen  
Kalender von 1814 entdeckt haben. Sie lautet: Es wird  
eine Zeit kommen, wo die Welt sehr gottlos sein wird.  
Der Monat Mai wird ernst zum Kriege rüsten, aber es  
ist noch Zeit. Juni wird auch zum Kriege einladen,  
Juli wird ernst und grausam handeln, daß viele von  
Weib und Kind Abschied nehmen müssen. Im August  
wird man an allen Enden der Welt von Krieg hören.  
September und Oktober wird großes Blutvergießen mit  
sich bringen. Im November wird man Wunderdinge  
sehen. An Weihnachten wird man von Frieden singen.

\* Das tapfere 18. Armeekorps. Der kaiserlichen  
Anerkennung für das 18. Armeekorps, von der wir be-  
reits berichten konnten, reiht sich der Glückwunsch des  
Kriegsministers v. Falkenhayn an, den er bei Gelegen-  
heit eines Besuches beim 18. Armeekorps, dessen Führer  
Gz. v. Schend gegenüber aussprach. Der Kriegsminister  
sagte: „Sie haben zwar große Verluste erlitten, aber Sie  
haben in der großen Armeelinkschwung den Ausschlag  
gegeben. Ohne Sie wären wir nicht so weit!“

\* Wie das Eisene Kreuz entsteht. Die  
Herstellung des augenblicklich am meisten begehrten Ordens,  
gegen den der Wert der prunkvollen Orden jetzt ganz  
verbläßt ist, ist laut „W. Z.“ von der Ordenskommission  
an 10 bis 12 Berliner Firmen vergeben worden. Da  
sich etwa 100 geschulte Arbeiter in den Werkstätten einer  
Firma, die aus einfachem Gußeisen die Kreuze in Sand-  
formen gießen, die dann in Sand gekühlt und auf ihre  
Gleichmäßigkeit geprüft werden. Alle Schärpen werden  
geeignet, die Ecken geglättet nun das Kreuz geschwärzt  
poliert und mit Feinsilber umrandet. Diese umständliche  
Arbeit erfordert verschiedene Spezial-Maschinen. Bei der  
Ablieferung sieht ein Kreuz haargenau wie das andere  
aus, obwohl sie alle Handarbeit sind. Die Kreuze erster  
Klasse erhalten auf der Rückseite noch eine Platte aus  
Feinsilber und eine Nadel, die der zweiten Klasse werden  
mit silbernem Ring versehen, durch welches das schwarz-  
weiße Band für Kombattanten oder das weiß-schwarze  
für Nichtkämpfer gezogen wird. Die Ordenskommission  
sorgt dann für die Übersendung an einzelne Armeekorps,  
damit die Helden sofort im Feld die Auszeichnung er-  
halten können.

opd. Das ostpreussische Krüppelheim in Angerburg,  
welches unter der Leitung des Sohnes des bekannten  
Pastors Braun, Pastor lic. Erich Braun, — sein 69-  
jähriger Vater, auf den die Russen wegen seiner „ge-  
harnischten Predigten“ fahndeten, mußte fliehen — mehr  
als 14 Tage unter der Russenherrschaft gestanden hat,  
bittet herzlich um Zuwendung von Liebesgaben und  
Geldspenden für seine Krüppel und Siechen. Hilfe tut  
schleunigst not! Eltern, die sich gesunder Kinder freuen,  
werden herzlich gebeten, der Krüppel von Angerburg zu  
gedenken und ihre Gaben an den Leiter der Anstalt  
Pastor Braun in Angerburg zu senden.

\* Aus Anlaß der jetzt beginnenden Einberufung von  
Rekruten des Jahrgangs 1914 sei darauf hingewiesen,  
daß diese auf den Staatsbahnen keine freie Fahrt zu  
den Garnisonen oder Sammelpunkten haben. Rekruten  
müssen sich entweder gegen Vorzeigung ihrer Bestellungs-  
befehle Militärfahrkarten lösen, oder sie werden auf  
Kosten der Militärbehörden auf Militärfahrheim beför-  
dert. Letzteres geschieht indessen nur bei Massen-  
transporten.

□ Kauff nur deutsche Schokoladen,  
um vorzubeugen, daß Kakaopulver teurer wird. Dieses wert-  
volle Nahrungsmittel brauchen nicht nur Militärver-  
waltung, Rotes Kreuz und Kriegshilfe zur Verpflegung  
der Krieger und ihrer Angehörigen, sondern auch weite  
Kreise der Bevölkerung, mehr als sonst zur vorteilhafteren  
Ernährung. Bei Herstellung von 55 Teilen Kakaopulver  
entstehen aber 45 Teile Kakaobutter, die nur zu Speise-  
schokoladen, Milchschokoladen und Konfitüren Verwendung  
finden kann. Jede Bevorzugung fremder Schokoladen  
vermehrt daher die Kakaobuttermengen, für welche die  
deutsche Industrie keine Verwendung hat und für die  
sie Absatz im Ausland suchen muß. Der Krieg erschwert  
dies aber, schon weil die Regierung, um die Volkser-  
nährung zu sichern, die Ausfuhr von Kakaobutter ver-  
boten hat und sie nur in besonderen Fällen gestattet.  
Deshalb werden die Vorräte nach dem Kriege zu  
niedrigen Preisen ans Ausland abgestoßen werden  
müssen, wenn die Voreingenommenheit für fremde  
Fabrikate auch während des Krieges anhält und den  
Zweck des Ausfuhrverbots vereitelt. Je geringer nun  
aber der Erlös für die abgepreßte Kakaobutter, desto  
teurer das Kakaopulver. Jeder wirke deshalb dahin,  
daß nur deutsche Schokoladen gekauft werden, damit  
Kakao nicht teuer wird.

## Provinzielles.

Dillenburg, 14. Okt. Trotz der günstigen  
Kartoffelernte wird der Kartoffelpreis von den Verkäufern  
in hiesiger Gegend künstlich hochgehalten und 3,50 M.,  
ja sogar 4 M. pro Zentner verlangt. Um dieser Preis-  
treiberie einen Ritz zu verschieben, sind, wie die „Ztg.  
f. d. Dilltal“ mitteilt, Schritte unternommen worden,  
daß der Höchstpreis für Kartoffeln auf 3 M. pro Zentner  
durch die zuständige Behörde festgesetzt wird. Im  
Interesse der Verbraucher kann dies Vorgehen der Be-  
hörden nur begrüßt werden.

## Letzte Nachrichten.

Berlin, 15. Okt. (Str. Bln.) Aus Rom geht der  
„Bosfischen Zeitung“ folgende Nachricht zu: Der französische  
Botschafter Barrère liegt schwer krank darnieder, so daß  
er voraussichtlich aus dem Staatsdienst ausscheiden muß.  
Jules Cambon ist nun als sein zeitweiliger Vertreter  
und mutmaßlicher Nachfolger nach Rom gekommen.

Paris, 15. Okt. (Str. Frst.) Um das nunmehr  
von den Deutschen eingenommene Lille ist seit 10 Tagen  
heiß gekämpft worden. Die Franzosen nehmen an, daß  
die dort aufgetauchten deutschen Truppen von dem Be-  
lagerungskorps Antwerpens kommen und bis zu den  
Vorstädten auf der Eisenbahn transportiert wurden.  
Man erwartet, daß infolge der Verstärkungen die Kämpfe  
im Norden noch erbitterter fortgehen als bisher.

Paris, 15. Okt. (Str. Frst.) In Marokko wurden  
14 Deutsche verhaftet und vor ein Kriegsgericht in Casa-  
blanca gestellt, unter der Beschuldigung, durch Verteilung  
von Waffen und Munition einen Aufstand gegen Frank-  
reich und die Ermordung von Europäern vorbereitet zu  
haben.

Amsterdam, 15. Okt. (Str. Frst.) Die „Nieuws“  
berichtet aus Ostende vom Montag und Dienstag, daß  
die Deutschen sich auf drei Wegen der Küste nähern, von  
Ypern, (nördlich von Lille) über Dixmuiden, von Courtrai  
über Tourout und von Ecloo über Brügge. — Über  
die Gefechte in Belgien wird in den holländischen Blättern  
berichtet, daß sie sich zwischen Ecloo und Gent abspielen,  
nämlich bei Somergem, ferner, daß die Deutschen von  
da aus bereits weitergezogen sind bis Maldegem. Sie  
haben die Brücke bei Strobrugge an der holländischen  
Grenze besetzt. Ypern ist vollständig von den Deutschen  
umschlossen. Das „Nieuws van den Dag“ meldet noch,  
daß die Deutschen am Dienstag Abend die Grenzstation  
Esschen besetzt haben und daß sie einen Kommissär nach  
Rosendaal geschickt haben, um mit dem Stationskomman-  
danten den Verkehr über die Grenze zu regeln. Auch  
Afsenede ist besetzt. Aus allen hier eingelaufenen aller-  
dings ziemlich unvollständigen Berichten ist zu ersehen,  
daß der Vormarsch nach der Küste geregelt und syste-  
matisch seinen Weg nimmt. — Der Bericht von der  
Übersiedelung der Regierung nach Havre hat einen tiefen  
Eindruck in Belgien gemacht.

Mailand, 15. Okt. (Str. Frst.) „Secolo“ be-  
richtet in einem Telegramm aus Petersburg: Eine große  
Schlacht tobt auf dem linken Weichselufer auf einer 200  
Kilometer langen Front von Sandomit bis 100 Kilo-  
meter südlich von Warschau. Die Russen schätzen die  
deutschen Kräfte ziemlich hoch und hoffen, daß sie den  
Deutschen die Straße auf Warschau sperren können.  
Andere Kritiker meinen, es sei ein guter Plan, die  
Deutschen möglichst weit von der Basis abzulocken, sie von  
Galizien und von Nordpolen her in den Flanken anzu-  
greifen, doch macht man auch starke politische Gründe  
geltend, die für eine Verteidigung Warschaws sprechen.  
Oberst Schumsky, ein angesehener Militärkritiker, meint,  
daß die Deutschen am Niemen nicht nur eine Demon-  
stration machen, sondern die Linie forcieren wollten.

Wien, 15. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Vom 14.  
Oktober mittags wird amtlich verlautbar: In der Linie  
Stary-Sambor-Medzha sind besetzte Stellungen des  
Feindes, die unsere Truppen angreifen. Diese Kämpfe  
nehmen an Ausdehnung zu. In den Karpathen nahmen  
wir Toronya nach viertägigen erfolgreichen Kämpfen  
und verfolgten die Russen gegen Wysskow. Kleinere  
erfolgreiche Gefechte mit zurückgehenden feindlichen Abtei-  
lungen fanden auch im Bizzo-Tale statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
v. Höfer, Generalmajor.

## Berlustlisten

Nr. 49 liegen auf.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.

Gefr. Joh. Roos aus Wader tot, Unterof. Johannes  
Mende aus Wiesbaden schwer., Fr. Damm aus Naurod  
verm., Gefr. Severin Wagner aus Destrach verm., Karl  
Werten aus Erbenheim verm., Sanitätsgefr. Lind aus  
Wiesbaden tot, Emil Gudes aus Rambach tot, Peter  
Berninger aus Oberjosbad tot, Wilhelm Schnell aus  
Heeringen verm., Peter Zeul aus Obertiefenbach verm.,  
Wilh. Standop aus Viebrich verm., Unteroffiz. Heinrich  
Schäfer von Rambach tot, Ludwig Müller von Bierstadt  
tot, Unteroffizier Louis Arnold von Obersfeld tot, Unter-  
offizier Gerhard Dahlen von Lorch tot, Friedrich Holz  
aus Dohheim verm.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 83.

Gefr. Ludwig Mas aus Dorlar verm., Heinrich Koch  
aus Axbach tot, Heinrich Kern aus Naunheim lw., W.  
Gohmann aus Oberlemp verm.

Weilburg, 14. Okt. Auf dem heutigen Wochen-  
markt kostete der Zentner: Hafer 10,50 M., Kartoffeln  
3—3,20 M., Apfel (Wirtschaftsobst) 6—8 M., bessere  
Sorten Apfel 8—10 M., Birnen 12—15 Pf., Weiß-  
kraut 10—15 Pf. per Kopf, Kohlrabi 10 Pf. per Stück.

## Öffentlicher Wetterdienst.

Wetteransicht für Freitag, den 16. Oktober.

Wielsoch neblig, später zeitweise wolkig, doch höchstens  
streichweise und vereinzelt leichte Niederschläge. Temperatur  
wenig geändert.

Für unser Lazarettabteilung Haus Vohmann fehlen  
noch in 3 Zimmern Ofen. Wir bitten uns solche  
(wenn möglich Dauerbrandöfen) gütigst leihweise über-  
lassen zu wollen und sprechen hierfür im Voraus unsern  
verbindlichsten Dank aus.

Weilburg, den 14. Oktober 1914.

Kreisverein vom Roten Kreuz.

Der Vorsigende der Abt. 5: Karthaus.

Strümpfe, Socken, Kniewärmer, Leibbinden  
Handschuhe, Pulswärmer, Kopfwärmer,  
Lungenschützer, wollene Unterkleider  
Feldgrau wie alle anderen Arten Wolle  
empfiehlt

Färberei **Schmidt, Markt.**

### Mädchen-Fortbildungsschule.

Das Wintersemester beginnt Montag den 19. Oktober, vormittags 8 1/2 Uhr, im Schullokal (Wirtschaft des Herrn A. Baurhenn, Eingang von der Schulgasse durch den Garten).

Die jungen Mädchen, welche sich vorläufig zum Besuch der Schule angemeldet haben, werden gebeten, sich Donnerstag den 15. Oktober, nachmittags 4 Uhr, zwecks Einteilung der Stunden, im Schullokal einzufinden. Dasselbst werden noch Anmeldungen, auch zu einem bei genügender Beteiligung einzurichtenden Abendkursus entgegenommen.

Der Schulvorstand.

### Bekanntmachung.

Für unser Lazarett, Abteilung Haus Dr. Lohmann, wird eine tüchtige arbeitsame Putzfrau sofort gesucht. Meldungen persönlich bei dem Unterzeichneten.

Kreisverein vom Roten Kreuz.

Der Vorsitzende der Abteilung 5, Karthaus.

### Rotes Kreuz.

Eine weitere, die dritte Sendung von Liebesgaben an unsere Truppen im Felde, sieben große Kisten, sind heute an die stellvertretende Intendantur des 18. Armeekorps in Frankfurt abgegangen. Wir bitten dringend um fernere freundliche Zuwendungen, damit den ersten drei Sendungen bald die vierte nachfolgen kann.

Namens der 3. Abteilung der Vorsitzende  
D. Dreyfus.

### Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des Kaiserlichen Kommissars und Militärinspektors der freiwilligen Krankenpflege ist die Zufuhr von Liebesgaben, die zeitweilig aus militärischen Gründen unterbunden war, freigegeben. Unser tapferes Heer im Felde, unsere Verwundeten und Erkrankten in den Lazaretten werden endlich das erhalten, was treue Liebe in der Heimat für sie geschaffen hat.

Millionen von Krieger sind es, die sich in Gaben teilen müssen. Sorgen wir, daß der Strom der freiwilligen Gaben nicht versiegt, daß er vielmehr in immer stärkerem Maße anschwillt, um dem wachsenden Bedarf genügen zu können. Nur durch die größte Opferwilligkeit, nur durch selbstlose Hingabe von Geld und Gut kann die Heimat ihren heldenmütigen Söhnen sich dankbar zeigen.

Die in allen Orten bestehenden Sammelstellen sammeln die Gaben und senden sie möglichst sortiert an die am Sitz jeden Generalkommandos eingerichteten Abnahmestellen I und II. Die Abnahmestellen I empfangen die Liebesgaben für Verwundete und Kranke, die Abnahmestellen II für die Angehörigen des Feldheeres. Die Abnahmestellen befinden sich in Cassel (11. Armeekorps).

Abnahmestelle I: Frankfurterstraße 70

II: Moritzstraße 29;

in Frankfurt (18. Armeekorps).

Abnahmestelle I: Hohenzollernstraße 2 (Fürstenhof)

II: Hedderichstraße 59.

Sendungen an diese Abnahmestellen, die auch unmittelbar erfolgen können, sind frachtfrei nach § 50<sup>a</sup> der Mil. Tr. Ordnung. Von den Abnahmestellen aus gehen die Gaben sortiert an die Depots der freiwilligen Krankenpflege in den Sammelstationen und von hier aus erfolgt die Beförderung in die Front.

Alle Vereine vom Roten Kreuz und sonstigen Stellen, die sich mit der Sammlung von Liebesgaben befassen, werden dringend gebeten sich dieser Organisation anzugliedern; der Kaiserliche Kommissar im großen Hauptquartier hat ausdrücklich gewarnt vor der unregelmäßigen Zuleitung von Liebesgaben an örtlich bevorzugte Truppenteile, die mehr und mehr einzureißen drohe.

Bei der starken Belastung der Etappenstraßen besteht die Gefahr, daß solche Zufuhren den Verkehr empfindlich stören und dadurch die Heranbringung wichtiger Gegenstände in die Front erschweren.

Cassel, den 5. Oktober 1914.

Der Territorialdelegierte der freiwilligen Krankenpflege.  
gez. Hengstenberg.

Der Direktor der Krupp'schen Bergverwaltung Herr Förster hat sich in sehr dankenswerter Weise erboten, bei seiner nächsten dienstlichen Fahrt nach deutsch-französisch Lothringen (voraussichtlich Anfang November)

Liebesgaben für bestimmte Personen  
der Reg. 80, 81, 87 und 88 von im Oberlahnkreis wohnenden Angehörigen

mitzunehmen und für Aushändigung zu tun, was möglich ist. Pakete, die keine verderbenden Waren enthalten dürfen, sind unter genauer Aufschrift des Empfängers und Absenders nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr bei der Krupp'schen Bergverwaltung einzuliefern. Die Annahme kann nur bis zur Füllung des im Kraftwagen verfügbaren Raumes erfolgen.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz.

Am 13. abends entschlief sanft nach kurzem Leiden mein innigstgeliebter  
Gatte, unser treuer Vater, Schwager und Onkel

Herr Justizrat

**Walter Jonas**

Rechtsanwalt und königlicher Notar

im 52. Lebensjahre.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

WEILBURG, den 15. Oktober 1914.

Die Beerdigung findet Freitag den 16. ds. Mts., um 3 1/2 Uhr nachmittags, statt.

Beileidsbesuche dankend verboten.



Zur Beerdigung unseres Kameraden

**Justizrat Jonas**

tritt der Verein am Freitag den 16. Oktober, nachmittags 3 1/4 Uhr in der Bahnhofstrasse (Hch. Händt) an

Um zahlreiches Erscheinen bittet

der Vorstand.

Wir suchen zum baldigen  
Eintritt einen jüngeren  
**Buchhalter.**

A. Dienst, G. m. b. H.

Blumenmühle bei Weilmünster

**Jung. Metzgergeselle**

für dauernd gesucht. Adolf

Seyne, Schweinemetzgerei.

Das bisher von Herrn  
Bolland bewohnte Haus,  
Adolfstraße 18, ist ganz oder  
geteilt zu vermieten.  
H. Moser Jr.

Ein gut erhaltener  
**irischer Ofen**  
billig zu verkaufen.  
Von wem, sagt d. Exp. u. 787.

## Weilburger Gasbeleuchtungs-Gesellschaft.

### Gewinn- und Verlust-Konto am 30. Juni 1914.

Der Saldo	14684	57		
An Dividende-Konto 1913	8250	—	6434	57
Der Zinsen-Konto			1578	34
„ Gaskosten-Konto			5004	45
An Bad-Konto	1302	10		
„ Saldo für Reingewinn	11515	26		
	12817	36	12817	36

### Bilanz am 30. Juni 1914.

Aktiva.		Passiva.	
An Kassa-Konto	3012 82	Der Arbeiterprämien-Konto	382 40
„ Vorschussverein-Konto	7312 95	„ Cantieme-Konto	580 —
„ Obligationen-Konto	15712 —	„ Retorten-Konto	1500 —
„ Policen-Konto	250 —	„ Reserven-Konto	23000 —
„ Calonssteuer-Konto	200 —	„ Kapital-Konto	94285 70
„ Installations-Konto	1724 99	„ Gewinn- und Verlust-Konto	11515 26
„ Kohlen-Konto	1853 —		
„ Koks-Konto	997 50		
„ Teer-Konto	150 —		
„ Verm. Apparate-Konto	600 —		
„ Gasuhren-Konto	6500 —		
„ Apparate-Ersatz-Konto	175 10		
„ Lade-Einrichtung-Konto	1200 —		
„ Betriebsbahn-Konto	75 —		
„ Lagerplatz-Konto	150 —		
„ Rohrerfatz-Konto	5300 —		
„ Mobilien-Konto	50 —		
„ Immobilien-Konto	86000 —		
	131263 36		131263 36

Die heutige Generalversammlung genehmigte die Anträge des Vorstandes:

eine Dividende von 7% = M. 12.— für die Aktie = M. 6600.—

zu verteilen und den Rest des Reingewinns von M. 4915.26

auf neue Rechnung vorzutragen.

Die Auszahlung der Dividende erfolgt hier selbst bei dem Vorschussverein, e. G., bei der  
Firma M. Kirchberger und an unserer Kasse.

Weilburg, 10. Oktober 1914.

Der Vorstand:

Theod. Kirchberger.

Dr. Böhrer.